

Taylorisierung der Verantwortung: der Beitrag großbetrieblicher Arbeitsorganisation zur Ausbildung destruktiver Potentiale

Lempert, Wolfgang

Postprint / Postprint

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lempert, W. (1983). Taylorisierung der Verantwortung: der Beitrag großbetrieblicher Arbeitsorganisation zur Ausbildung destruktiver Potentiale. *Frankfurter Hefte*, 38(8), 13-24. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-13039>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Z^v 3

Wolfgang Lempert

Taylorisierung der Verantwortung

Der Beitrag großbetrieblicher Arbeitsorganisation und wissenschaftlicher Spezialisierung zur Ausbildung lebensfeindlicher Orientierungen - Probleme der Friedenssicherung¹

Die Entwicklung gesellschaftlicher Arbeit kann als Prozeß fortschreitender Teilung menschlicher Tätigkeiten beschrieben werden, deren Zusammenfassung zunehmend schwieriger wird.

Auf betrieblicher Ebene vollzieht sich die Arbeitsteilung und Arbeitsverteilung in industrialisierten Gesellschaften vielfach in der Form der sogenannten Taylorisierung. Diese Form der Rationalisierung betrieblicher Arbeit und unternehmerischer Personalpolitik heißt so nach ihrem Schöpfer, dem amerikanischen Ingenieur Frederick Winslow Taylor. Taylorisierung bedeutet vor allem dreierlei:

- Dequalifizierung der Arbeiter bei gleichzeitiger Qualifizierung des Managements,
- Verteilung von Planung und Ausführung auf verschiedene Personengruppen und
- Nutzung des Qualifikationsmonopols des Managements zur minutiösen Lenkung des Arbeitsprozesses².

Unter Taylorisierung im weiteren Sinne wird die Gesamtheit der Bemühungen verstanden, die darauf zielen, durch (arbeitsanalytisch begründete) Zerlegung und Normierung von Tätigkeiten sowie durch eine entsprechende Personalauslese betriebliche Leistungen zu

¹ Leicht überarbeitetes Manuskript für einen Vortrag an der Gesamthochschule Kassel, gehalten am 24.1.1984. Eine frühere Fassung dieses Textes ist im Heft 8/1983 der "Frankfurter Hefte" veröffentlicht worden.

² Harry Braverman: Labor and Monopoly Capital, in The Monthly Review Press, New York 1974.

steigern¹. Dabei werden die Einzelarbeiten weniger durch personale Leitung und Kontrolle als durch bürokratische Organisation und durch technische Anlagen zur betrieblichen Gesamtleistung zu integrieren versucht.

Auf gesellschaftlicher Ebene findet eine immer stärkere Spezialisierung nach Berufen und Wirtschaftszweigen statt, die nur teilweise und in einem übetragenen Sinne ebenfalls als Taylorisierung bezeichnet werden kann. Hier wird die Zusammenfassung der Einzelleistungen im Interesse des Gemeinwohls nicht so sehr von der Orientierung an übergreifenden Normen und Werten, sondern vor allem vom Marktmechanismus (besonders im politischen Westen) und von der Planrationalität (vor allem im Osten) erwartet.

Wie die betriebliche Funktionsaufspaltung bedeutet auch die gesellschaftliche Arbeitsteilung nicht nur eine Spezialisierung in verschiedenartige Funktionen, sondern auch eine Differenzierung in verschiedenwertige Ränge, die mit unterschiedlichem Ansehen, Einfluß und Einkommen verbunden sind, deshalb auf Seiten der Beschäftigten einen Wettbewerb auslösen und auf Seiten der Beschäftigten eine Auslese nicht nur ermöglichen, sondern sogar notwendig machen.

Meine Argumentation läuft nun auf die These hinaus, daß die Taylorisierung betrieblicher Arbeit und die gesellschaftliche Spezialisierung, auch die Spezialisierung der Wissenschaftler - als Wissenschaftler und als Angehörige verschiedener Disziplinen - und die damit einhergehende Personalpolitik das soziale Verantwortungsbewußtsein aller Beteiligten, auch der Inhaber von Führungspositionen, eher beschränken als verstärken. Genauer, daß sie zur Ausbildung jener zumindest faktisch zerstörerischen,

¹ Vergleiche die einführenden Beiträge von Walter Volpert und Richard Vahrenkamp in Frederick W. Taylor: "Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung, Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1977.

oft auch bewußt lebensfeindlichen Orientierungen beitragen, ohne die es nicht zu Auschwitz gekommen wäre. Weiterhin möchte ich zeigen, daß wir auch heute zu Mittätern (allerdings auch zu Opfern) ähnlicher, ja noch schlimmerer Vernichtungsaktionen werden könnten, daß wir in gewissem Sinne sogar längst schon wieder am sinnlosen Sterben großer Zahlen von Menschen mitschuldig sind und immer wieder mitschuldig werden, solange wir die betriebliche und gesellschaftliche Organisation der Arbeit nicht grundlegend umgestalten - freilich nicht die Arbeit allein.

Ich beschäftige mich hier also weniger mit der planmäßig organisierten Erziehung und Ausbildung in pädagogischen Einrichtungen wie Schulen und Hochschulen als mit pädagogisch ungeplanten (gleichwohl für manche Mitwirkende nicht unerwünschten) Sozialisations- und Lernprozessen in Arbeitsstätten, zum Beispiel in Fabriken und Büros. Dabei möchte ich schrittweise vorgehen: Zuerst skizziere ich einige gesellschaftliche und psychische Voraussetzungen des industrialisierten Massenmords, wie er in Auschwitz und in anderen nationalsozialistischen Konzentrationslagern ausgeführt worden ist. Danach weise ich auf Erscheinungen hin, die dafür sprechen, daß lebensbedrohende Orientierungen auch in unserer Gesellschaft, auch unter Wissenschaftlern verbreitet sind, von denen auch bereits wieder verheerende Wirkungen ausgehen, die vorerst vor allem die Dritte Welt betreffen. Anschließend versuche ich herauszuarbeiten, wie kapitalistisch ausgerichtete und bürokratisch strukturierte Großbetriebe, soweit sie nicht die Entstehung derartiger Orientierungen unmittelbar fördern, zumindest deren weitere Ausbildung begünstigen, und hebe ähnliche Tendenzen hervor, die im Bereich der Wissenschaft zu beobachten sind. Anschließend deute ich an, wie die Strukturen betrieblicher Arbeit und beruflicher Karrieren in der Privatwirtschaft, im öffentlichen Sektor und in der wissenschaftlichen Forschung und Lehre geändert werden müßten, damit sie nicht länger jene Destruktivkräfte reproduzieren helfen, die heute die Zukunft der gesamten Menschheit bedrohen.

Um nicht mißverstanden zu werden: Es geht mir hier um eine Tendenzbeschreibung, nicht um ein Gesamtbild, um eine Teilerklärung, nicht um eine Weltformel, um Reformanstöße, nicht um Patentrezepte. (So vernachlässige ich unter anderem das Problem echter Wertkonflikte.)

I.

Was war das Besondere an den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen¹?

Versuche, ethische Minderheiten, ja ganze Völker auszurotten, hat es auch schon früher gegeben. Sie waren nicht nur immer wieder gegen Juden, sondern auch gegen andere Gruppen gerichtet (zum Beispiel 1915 gegen die armenische Minderheit in der Türkei). Der Schritt, der mit der Einrichtung der nationalsozialistischen Vernichtungslager erstmalig in der Weltgeschichte vollzogen wurde, war der Übergang von der quasi handwerklichen, allenfalls manufakturmäßigen Ermordung größerer Menschenmengen, wie sie noch bei den Erschießungen großer Zahlen von Polen und Juden in Polen und Rußland durch sogenannte Einsatzkommandos betrieben wurde, zum industrialisierten Massenmord, das heißt zu bürokratisch organisierten und fabrikmäßig exekutierten Gewaltverbrechen. Angebahnt durch soziale Diffamierung und juristische Diskriminierung, vorbereitet durch Deportationen und die Einrichtung von Mordanlagen, wurden diese Verbrechen von Bürokraten geplant, von Transportmanagern wie Adolf Eichmann (unter weitgehender Beanspruchung von Organisationen der Opfer) in die Wege geleitet und von Angehörigen verschiedener Spezialistengruppen arbeitsteilig und mit Hilfe fortgeschrittener Technik ausgeführt. Mit der Spezialisierung und Technisierung der Funktionen gingen eine Beschränkung des Wissens fast aller Beteiligten und eine entsprechende Einschränkung ihres Verantwortungsbewußtseins einher: Die meisten "Schreibtischtäter" und "Zwischenhändler", zu denen auch Eichmann

¹ In diesem Teil stütze ich mich vor allem auf die folgenden Veröffentlichungen: Hannah Arendt: "Eichmann in Jerusalem", Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1983 (Erstauflage 1964); Eugen Kogon: "Der SS-Staat", Wilhelm Heyne Verlag, München 1983¹³ (Erstauflage kurz nach dem Zweiten Weltkrieg); Reinhard Henkys: "Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen", Kreuz Verlag, Stuttgart 1964; Dietrich Goldschmidt: "Ein Volk und seine Mörder", in Reinhard Henkys, am angegebenen Ort.

gehörte, waren sich der Konsequenzen ihrer Entscheidungen und Verteilungsfunktionen nicht voll bewußt; und vielen von ihnen, vor allem aber den Vollstreckern der Vernichtungsaktionen fehlte nicht nur der Überblick über die gesamte Maschinerie, in die sie eingespannt waren, sie handelten auch weniger aus eigenem Vernichtungswillen als aufgrund von Befehlen, deren Befolgung ihre Karriere förderte und die zu verweigern sich nur wenige trauten.¹ Gewiß gab es auf allen Hierarchieebenen auch fanatische Judenhasser sowie Sadisten; die Besonderheit der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen ist jedoch nicht - wie uns wiederholte "Enthüllungen" weismachen sollen - in der individuellen Bosheit weniger Einzeltäter zu sehen, sondern im Funktionieren aller Beteiligten als Elemente eines weitgehend nach tayloristischen Gesichtspunkten hochdifferenzierten Systems. Hierin liegt für mich jedenfalls die Pointe von sonst sehr unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Analysen jener Katastrophe, die in Auschwitz ihren Höhepunkt erreichte; und hierin lag zugleich das Problem für jene Richter, die diese Verbrechen angemessen erfassen sollten, sich dabei aber fast nur auf Gesetze stützen konnten, die von der individuellen Verantwortlichkeit der Täter ausgingen.²

¹ Zur Verschleierung der tatsächlichen Vorgänge und ihrer objektiven Bedeutung trug auch die vorgeschriebene Sprachregelung bei, nach der Strukturelemente und Funktionen von Konzentrationslagern weitgehend mit eher neutral anmutenden Fachausdrücken insbesondere wirtschaftlicher Provenienz zu bezeichnen waren.

² Obwohl es arbeitsteilige Menschenschlächtereien schon in der römischen Antike gegeben hat und obwohl auch im christlichen Mittelalter viele Mordtaten ohne Unrechtsbewußtsein, ja oft mit bestem Gewissen begangen worden sind, bedeuten die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen insofern etwas Neues, als dabei die positivistische Seite der inzwischen erfolgten Aufklärung, das entfaltete Potential menschlicher Naturbeherrschung (und -zerstörung), exzessiv gegen deren humanistisches Erbe, gegen die Menschenrechte gewendet wird und die inzwischen verwirklichte Massen(halb)bildung den massenhaften Rückfall in die Barbarei nicht verhindert. Hierzu weist die Geschichte der Neuzeit zwar Vorläufe auf; in den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten gehen tayloristische Arbeitsorganisation und fortgeschrittene Technik jedoch eine Verbindung ein, die als Umschlag gesteigerter Quantitäten in eine neue Qualität interpretiert werden kann.

Individuelle Bosheit, genauer: das subjektive Bestreben, selbst andere Menschen in großer Zahl umzubringen, ist also kaum als Hauptursache der nationalsozialistischen Judenmorde anzusehen. Immer aber müssen in den Beteiligten bestimmte Tendenzen, bestimmte Handlungspotentiale ausgebildet sein, damit bestimmte gesellschaftliche Institutionen überhaupt funktionieren. Auch eine solche Vernichtungsmaschinerie wie das System der Konzentrationslager konnte nur in Gang gebracht und am Laufen gehalten werden, weil es genügend Deutsche (und ausländische Helfer) gab, die über spezifische psychische Voraussetzungen verfügten. Ich möchte in diesem Zusammenhang von objektiv lebensfeindlichen Persönlichkeitsstrukturen sprechen und dabei folgende Momente des faschistoiden oder auch autoritären Sozialcharakters betonen:

- die schon angedeutete Beschränktheit des Verantwortungsbewußtseins auf die korrekte Ausführung spezialisierter Aufträge, auf den möglichst perfekten Mittelgebrauch, die Verdrängung der Besinnung auf den Zweck dieser Aufträge und die Betonung rein formaler Tugenden wie des bedingungslosen Gehorsams und der blinden Pflichterfüllung¹;
- die damit einhergehende Doppelmoral, das heißt das Nebeneinander von privater Moralität, von sittlich makellosem, ja vorbildlichem Handeln im Bereich der Familie und im privaten Freundeskreis einerseits und von wirtschaftlicher und politischer Amoralität zumindest gegenüber all jenen, die nicht zur Eigengruppe, sondern zu fremden Kollektiven gerechnet wurden und meist auch als minderwertig galten, andererseits²;

¹ Eichmann "hat sich nur ... niemals vorgestellt, was er eigentlich anstellte". Hannah Arendt, am angegebenen Ort, Seite 16 (Hervorhebung im Original); von Hause aus war er kein Judenhasser (ebenda, Seite 54); auch erfüllten ihn die Einrichtungen der Vernichtungslager, nachdem er sie einmal gesehen hatte, mit tiefem Abscheu (Seite 124/125). Hier zeigt sich eine entfernte Parallele zu Frederick W. Taylor, dessen Denken sich allein auf den betrieblichen Arbeitsprozeß konzentrierte und den übergreifenden Verwertungsprozeß weitgehend ausklammerte. Richard Vahrenkamp, am angegebenen Ort, Seite LXXI.

² So fand nicht nur "ein halbes Dutzend Psychiater" Eichmann normal; ein anderer Psychiater diagnostizierte Eichmanns "ganzen psychologischen Habitus, seine Einstellung zu Frau und Kindern, Mutter und Vater, zu Geschwistern und Freunden" sogar als "höchst vorbildlich". Hannah Arendt, am angegebenen Ort, Seite 53, 326.

- als Antriebskräfte: individualistische Konkurrenzorientierung im Interesse von sozialem Ansehen, beruflichem Aufstieg und wirtschaftlichem Erfolg, zumindest Angst vor dem Verlust erworbener Positionen, daneben freilich auch unmittelbar (selbst- und fremd-)zerstörerische Tendenzen, wie sie besonders in dem nationalsozialistischen Härte-Ideal zum Ausdruck kamen¹.

II.

Gehören die fürchterlichen Verbrechen, die in den national-sozialistischen Konzentrationslagern verübt worden sind, der Vergangenheit an? Hannah Arendt vertritt in ihrem Buch über Adolf Eichmann die Auffassung, daß "wenn ein spezifisches Verbrechen erst einmal begangen ist, ... seine Wiederholung wahrscheinlicher (ist), als sein erstes Auftreten je war". Sie weist auf einige objektive Entwicklungen der Nachkriegszeit hin, deren Zusammentreffen ihre Befürchtungen stützt: Bevölkerungsexplosion und technisch bedingte "Freisetzung" von Arbeitskräften einerseits, Erschließung der Atomenergie andererseits haben nach ihren Worten "eine Situation geschaffen, in der man 'Probleme' mit einem Vernichtungspotential lösen könnte, demgegenüber Hitlers Gasanlagen sich wie die stümperhaften Versuche eines bössartigen Kindes ausnehmen"². Damit stellt sich die Frage mit besonderer Dringlichkeit, ob auch die subjektiven Voraussetzungen für industriell betriebene, das heißt für systematisch vorbereitete, arbeitsteilig organisierte und mit Hilfe moderner Technik ausgeführte Massenvernichtungsaktionen noch gegeben sind oder sich gar ähnlich weiterentwickelt haben.

¹ Adorno betont außerdem die mangelnde Liebesfähigkeit jenes Menschentypus, der Auschwitz möglich machte, zumindest nicht zu verhindern vermochte, und der auch außerhalb Deutschlands häufig anzutreffen war (und ist). Theodor W. Adorno: "Erziehung zur Mündigkeit", Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1971, Seite 100/101. Zur US-amerikanischen Variante des faschistoiden Sozialcharakters siehe auch Theodor W. Adorno und andere: "The Authoritarian Personality", Harper & Row, New York 1950. Kennzeichnend war und - so können wir heute hinzufügen - zukunftsweisend ist für diesen Typus die Neigung zur Fetischisierung der Technik, zur ersatzweisen libidinösen Besetzung der materiellen Ausstattung unseres Lebens (Theodor W. Adorno, 1971, ebenda).

² Am angegebenen Ort, Seite 322.

Massenmorde sind seit 1945 in vielen Ländern der Welt verübt worden; diese Greuelthaten erreichten jedoch auch in den zwei Jahrzehnten, die verstrichen sind, seit Hannah Arendt die zitierten Zeilen geschrieben hat, niemals und nirgends das Ausmaß der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, auch wurden sie in wenig industrialisierten Gebieten mit vergleichsweise primitiven Mitteln ausgeführt. Insofern Industriestaaten dabei "nur" indirekt, etwa durch wirtschaftliche Repressionen sowie durch Waffenexporte, beteiligt waren, hat sich Auschwitz bisher nicht wiederholt. Auch die vielen Opfer von Hungersnöten in der Dritten Welt können uns nicht in gleicher Weise wie die Toten von Auschwitz zugerechnet werden, denn auch sie haben wir nicht mit industriellen Methoden umgebracht. Gleichwohl wäre weder das eine noch das andere passiert, zumindest nicht im gegebenen Umfang eingetreten, wenn jene personalen Qualitäten oder besser: psychischen Defekte, die den faschistoiden Typus auszeichnen, bei uns und in anderen Industrienationen nicht noch immer weit verbreitet wären. Der "gute alte autoritäre Charakter", wie Adorno ihn einmal ironisierend genannt hat¹, der bei sich selbst Angst und Schmerz unterdrückt, ja das eigene Leben nicht allzu hoch einschätzt und dazu neigt, andere Menschen entsprechend zu traktieren, dieser Typus mag in den letzten Jahrzehnten in industrialisierten Ländern seltener geworden sein; er ist jedoch bis heute nicht ausgestorben. Neonazistische Strömungen und zunehmende Ausländerfeindlichkeit sind nur seine sichtbarsten aktuellen Symptome. Vor allem aber kommen Erscheinungsformen des modernen Autoritären wie Fachidiotie, Konformismus, wirtschaftliche und politische Amoralität, rücksichtsloses Erfolgsstreben beziehungsweise borniertes Sicherheitsdenken bei uns und in ähnlich weit fortgeschrittenen - beziehungsweise demoralisierten - Gesellschaften kaum minder häufig vor als im nationalsozialistischen Staat. Diese Orientierungen finden sich auf allen Ebenen der gesellschaftlichen Hierarchie; sie sind unter Arbeitern ebenso anzutreffen wie unter Angestellten, Beamten und Selbständigen, auch unter Wissenschaftlern.

¹ Am angegebenen Ort, Seite 95.

Zur Verdeutlichung ihrer konkreten Äußerungsformen im Arbeitermilieu möchte ich zwei junge Facharbeiter zitieren, die wir im Rahmen einer Untersuchung unseres Instituts interviewt haben. Die Untersuchung bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung. In einem der Interviews wurden die Lehrabsolventen auch gefragt, was ein Arbeiter tun solle, wenn er in seinem Betrieb zur Produktion von chemischen Waffen herangezogen würde. Im folgenden gebe ich einige Auszüge aus ihren Antworten wieder.

Der erste, ein Maschinenschlosser, äußerte unter anderem: "Im Arbeitsvertrag steht drinne, daß er jede zumutbare Arbeit annehmen muß, und die Jeschäftsleitung entscheidet ja mehr oder weniger darüber, was zumutbar ist und was nicht zumutbar ist. Also, wenn die Jeschäftsleitung jetzt sagt, die Arbeit ist zumutbar, mit dem Napalm, dann bleibt ihm ooch janüschet andret übrig als die Arbeit zu machen oder zu kündigen ..." Gefragt, ob er selbst in diesem Falle kündigen würde, möchte er sich nicht entscheiden: "... dit kommt jetzt immer auf den Einzelfall druf an. ... et gibt also bestimmte Leute, die sagen, da werden soundsoviel Menschen jeden Tach vielleicht mit umjebracht, ick mach' dit nich, ick lehne die Arbeit ab. Andere wiederum sagen ... solange ick damit oder meine Familie davon nüscht abkricht, produzier'ick dit eben. Ick verdien' mein Jeld damit."

Wir erkennen in den zitierten Aussagen Elemente des faschistoiden Sozialcharakters wieder, insbesondere die Begrenzung des Verantwortungsbewußtseins auf die Erfüllung vorgegebener Aufträge und auf das Wohl der eigenen Familie. Diese Aspekte werden allerdings nur in hypothetischer Form vorgetragen und durch Alternativen einigermaßen ausbalanciert. Wieweit der Befragte sich angesichts des vorgegebenen Konflikts wirklich nicht entscheiden kann oder nur seine eigentliche Meinung zurückhält, weil er sie als sozial unerwünscht betrachtet, muß offen bleiben. Bedenklich erscheint, daß er sich zuvor bereits für die Tötung (!) bestimmter Kategorien von Ausländern, von Pseudo-Asylanten und Khomeini-Anhängern ausgesprochen hatte.

Ein anderer Interviewpartner, ein gelernter Werkzeugmacher, argumentierte dagegen auch angesichts des Waffen-Dilemmas weit "offenherziger": "Da würd'ich noch 'ne Überstunde zulegen. ... (Napalm) ist nicht verboten. Aber das Senfgas ist verboten."

Aber ... nur die Benutzung, nicht die Herstellung. ... (Diese Unterscheidung) ist wichtig. ... wenn ick ... Arbeiter in irgend'ner chemischen Fabrik bin, die ... Kampfstoffe herstellt, die, wenn sie also in Anwendung kommen, ... gräßliche Folgen haben ... und die sind also verboten, und ich weiß also, die sollen nie benutzt werden, und da wird eine Tonne nach der anderen produziert. Ja, denn würd'ick die also trotzdem weiter produzieren, denn ick meine, im ... Nachbarstaat passiert genau dasselbe." Einer der beiden Interviewer fragt dann, ob er auch bei seiner Haltung bleiben würde, wenn diese Kampfstoffe in Spannungsgebiete exportiert und dort eines Tages angewandt würden. Er antwortet daraufhin: "Dann hat man Pech gehabt ..., denn würd'ick aber trotzdem weiter arbeiten. Wenn'ick det nich liefere, denn liefert det 'n anderer." Darauf fragt der Interviewer, ob er dann nicht doch manchmal ein schlechtes Gewissen spüren würde. Die Antwort: "Nö, det würde mich gloobe ick nicht kratzen. Weil ich stell das ja bloß her, ich bring das nicht in Anwendung ...". Der Interviewer: "Trotz der gräßlichen Beispiele, die wir haben?" Antwort: "Det macht mir nichts."

Kurz: Das wirtschaftliche Wohl des eigenen Volkes geht vor, und der Produzent ist für die Verwendung seiner Produkte nicht verantwortlich. Hier finden wir wiederum jene Verbindung von offenem Faschismus und Taylorisierung, die sich schon in der Vergangenheit als so verhängnisvoll erwiesen hat. Hinzugefügt sei nur: Es gibt unter den Befragten (deren weitere Entwicklung wir verfolgen) auch junge Facharbeiter, die nicht nur im Interview die Gegenposition vertraten, sondern denen wir auch schon bei Aktivitäten der Friedensbewegung begegnet sind.

Bei Wissenschaftlern treten lebensfeindliche Tendenzen seltener unverhüllt hervor; hier werden sie häufiger hinter scheinbar rationalen Argumenten versteckt. Bei genauerem Hinsehen sind sie gleichwohl gut zu erkennen, etwa wenn ein Forscher sich schwertut, die engen Grenzen seines Fachgebiets zu überschreiten, wenn er wenig über den gesellschaftlichen Sinn jener methodischen Regeln nachdenkt, die er gewissenhaft befolgt,

(obwohl diese Regeln vielfach auf das Ziel der sozialen Kontrolle und der Verdinglichung gesellschaftlicher Verhältnisse ausgerichtet sind), wenn er sich bemüht, in seiner beruflichen Tätigkeit Werturteile zu vermeiden (obwohl schon die Wahl von Forschungsgegenständen auf Wertungen beruht), wenn er sich nicht so sehr an persönlichen Überzeugungen wie am Markt der Forschungsmittel, Publikationen und Positionen orientiert, wenn er sich weniger um die mögliche praktische Anwendung seiner theoretischen Erkenntnisse als um seine Karriere kümmert und wenn er die Veröffentlichungen von Kollegen mit Genuß scharf kritisiert (soweit das seinem eigenen Fortkommen nicht schadet). Dann nämlich wirkt Wissenschaft oft nicht nur unproduktiv, sondern sogar destruktiv: Erkenntnisse wissenschaftlicher Spezialisten, die dieselbe Handlungssituation betreffen, lassen sich häufig nur schwer zusammenführen, so daß sie den Handelnden wenig nützen; und Wissenschaftler, die ihre Forschungsmethoden und -inhalte nicht bewußt nach gesellschaftlichen Wertvorstellungen auswählen, werden auch dann leicht zu blinden Werkzeugen lebensfeindlicher Politik, wenn sie deren Ziele als Privatleute und als Staatsbürger mißbilligen. Wie verschieden die Motive im Einzelfall auch immer gewesen sein mögen: Ohne die Wissenschaft gäbe es heute weder ABC-Waffen noch eine umfassende ökologische Krise, weder Massenarbeitslosigkeit noch fortgeschrittene Formen manipulativer Lenkung großer Menschengruppen.

Die allgemeine Verbreitung zerstörerischer Orientierungen in der Bundesrepublik kann von der Programmatik jener politischen Parteien abgelesen werden, zu denen ein großer Teil der west-deutschen Wähler nach wie vor tendiert. Bis vor kurzem wenigstens haben sich bei uns nur solche Parteien als mehrheitsfähig erwiesen, die die seit den fünfziger Jahren verfolgte Politik des wirtschaftlichen Wachstums und der relativen militärischen Stärke fortzusetzen versprochen. Daß Wirtschaftswachstum im herkömmlichen Sinne zugleich Raubbau an natürlichen Ressourcen auf Kosten ärmerer Länder und späterer Generationen bedeutet und gnadenlose soziale und internationale Verteilungskämpfe nach sich zieht, wurde von den meisten Wählern noch 1983 ebensowenig zur Kenntnis oder zumindest ebensowenig ernstgenommen wie unsere Gefährdung durch die neueren amerikanischen Militärstrategien, die unter anderem die Stationierung schnell wirksamer und ziel-

genauer atomarer Angriffswaffen in Westdeutschland einschließen und insgesamt darauf zielen, die Sowjet-Union in die Enge zu treiben.¹

Gewiß gibt es viele verständliche Gründe dafür, daß die meisten Bundesbürger 1983 sogar CDU und FDP und nicht einmal mehr die SPD noch gar die "Grünen" gewählt haben. Zu diesen Gründen gehören das Gefühl der Bedrohung durch fortschreitende Arbeitslosigkeit, aber auch durch den Sowjet-imperialismus, die einseitige Information und Meinungsmanipulation durch viele Massenmedien², die Verdrängung schwer vorstellbarer künftiger ökologischer und militärischer Katastrophen angesichts der unmittelbaren Erfahrung aktueller wirtschaftlicher Schwierigkeiten, der formaldemokratische Glaube an die Gemeinnützigkeit gelegentlicher Regierungswechsel und der Zweifel an der Regierungsfähigkeit der "Grünen", der sich auch bei vielen radikalen Kritikern des bisherigen politischen Kurses der Bundesrepublik regt. Aber wem der eigene Arbeitsplatz hier und jetzt wichtiger ist als das Leben anderer Völker und die Zukunft auch der eigenen Nation und für wen die Demokratie eher in der Rotation politischer Eliten als in der Verwirklichung humanitärer Ziele besteht, der gibt damit auch jenen Mangel an Verantwortungsbewußtsein und an Solidarität mit allen Menschen zu erkennen, die für die faschistoide Mentalität kennzeichnend ist und der in der ausdrücklichen Identifikation mit der amerikanischen Weltmacht-politik nur offener hervortritt. Die Programme und Aktivitäten unserer politischen Parteien mögen dazu beigetragen haben, diese Mentalität zu konservieren; sie stellen aber zugleich deren Spiegelbilder dar, denn die Parteien müssen sich auch nach dem Wählerwillen richten. Wie die Mehrheit der Deutschen 1933 haben die meisten Bundesbürger fünfzig Jahre später wiederum ihre Stimme Politikern gegeben, die ihnen verhießen, die Arbeitslosig-

¹ Vergleiche zum Beispiel "Der Spiegel", Nummer 14/1983, Seite 31/32, Nummer 15/1983, Seite 19-22 und 35-39.

² Die systematische Verleugnung des militärischen Kräfteverhältnisses zwischen den Weltmächten sowie des Charakters der US-amerikanischen Militärpolitik beginnt auch bereits auf der Ebene der Terminologie ("Nachrüstung", "Verteidigungsministerium"), - eine weitere Parallele zum "SS-Staat".

keit zu beseitigen und sie vor dem Kommunismus zu schützen, obwohl diese Politiker unser Land wiederum in den Schuld- und Katastrophenzusammenhang perfektionierten Massenmords zu führen drohen, wenn sie dabei auch nicht vorsätzlich handeln, sondern sich eher grob fahrlässig verhalten.

III.

Wir müssen also damit rechnen, daß jene Orientierungen, ohne die es die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen nicht gegeben hätte, auch in unserer Gesellschaft weit verbreitet sind. Wie ist die Entstehung und Verfestigung derartiger Persönlichkeitsstrukturen zu erklären, warum werden sie auch in unserer Gesellschaft immer wieder ausgebildet und zementiert? Nach Theodor W. Adorno liegen die Entstehungsbedingungen des autoritären Charakters - soweit sie psychologisch beziehungsweise psychoanalytisch erfaßt und pädagogisch abgebaut werden können - vor allem in der frühen Kindheit¹. Der Einfluß der frühkindlichen Sozialisation auf die Entwicklung der Persönlichkeitsstruktur ist seit langem bekannt. Gerade jene Tendenzen, die den "klassischen Autoritären" kennzeichnen - Kälte, Härte, Haß und Aggressivität -, dürften wesentlich schon im Elternhaus ausgebildet werden.

Schule und Militär mögen zur weiteren Verfestigung dieser Destruktionspotentiale beitragen. Zugleich aber begünstigen sie die Ausprägung jener Orientierungen, die eher für die modernere Variante des Autoritarismus charakteristisch sind. Detlef Oesterreich hat diese Variante als den "rigiden Konventionalisten" bezeichnet, der, "an Pflicht, Leistung und Ordnung orientiert, die Normen und Erfordernisse moderner Produktionsformen internalisiert hat"². Wir erkennen in dieser Definition wesentliche Aspekte

¹ Am angegebenen Ort, Seite 91; vergleiche auch Theodor W. Adorno und andere, am angegebenen Ort.

² Detlef Oesterreich: "Autoritarismus und Autonomie", Klett Verlag, Stuttgart 1974, Seite 217.

jener Mentalität wieder, die ich vorher als subjektives Pendant zum System der nationalsozialistischen Konzentrationslager beschrieben habe. Die Normen und Erfordernisse moderner Produktions- oder - allgemeiner - Arbeitsformen und - so kann hinzugefügt werden - Karrieremuster werden den Individuen jedoch nicht nur vor und außerhalb der Erwerbstätigkeit vermittelt, sondern vor allem auch im Arbeitsvollzug selbst nahegebracht. Das heißt: Objektiv lebensfeindliche Handlungspotentiale sind nicht nur Voraussetzungen, sondern auch Folgen betrieblicher Arbeit, insbesondere der andauernden Beschäftigung im expandierenden Sektor kapitalistisch ausgerichteter und bürokratisch organisierter Großbetriebe, nach deren Modell die nationalsozialistischen Vernichtungslager ja eingerichtet waren, aber auch in anderen Tätigkeitsbereichen, nicht zuletzt im Bereich der Wissenschaft.

Diese Zusammenhänge wurden bisher weniger erforscht und weniger öffentlich diskutiert als der Beitrag des Elternhauses zur Konstitution der autoritären Persönlichkeit.

Folgende Hypothesen erscheinen jedoch schon jetzt verhältnismäßig gut erhärtet:

- Die kapitalistische Ausrichtung unserer Unternehmen, das heißt der direkte oder indirekte Bezug der hier ausgeübten Tätigkeiten auf Tauschwerte fordert und fördert die Gleichgültigkeit der Arbeitenden gegenüber dem sozialen Gebrauchswert der produzierten Güter und geleisteten Dienste, oder, in der vornehmeren Sprache der systemtheoretischen Soziologie ausgedrückt: sie verlangt und erleichtert die Ablösung der Mitgliedermotivation vom Organisationszweck (Niklas Luhmann).
- Die bürokratische Verselbständigung großer Organisationen, wie sie die Arbeitsstätten darstellen, in denen eine zunehmende Zahl der Erwerbstätigen beschäftigt ist, und die hier fortschreitende Hierarchisierung und Spezialisierung tragen zur weiteren Schwächung des Verantwortungsbewußtseins der Individuen bei.¹ Wer auf seinem Spezialgebiet möglichst gut sein soll,

¹ Vergleiche besonders Harry Braverman, am angegebenen Ort, Richard C. Edwards: "Contested Terrain", Basic Books, New York 1979.

kann sich wenig um andere Dinge kümmern.

- Die Belohnung von individueller Leistung, mehr noch: von konkurrierend demonstrierter sozialer Konformität begünstigt die Entwicklung von subalternen Haltungen und von unsolidarischen Orientierungen. Dabei werden den Arbeitenden auf jeder Hierarchieebene besondere Konformitätsformen abverlangt: Auf den untersten Hierarchiestufen wird die Folgebereitschaft gegenüber detaillierten Vorschriften, auf mittleren Ebenen die Orientierung am Sinn von Verhaltensregeln und im Management die Identifikation mit den Zielen und Werten der Organisation am höchsten honoriert und damit am nachhaltigsten verstärkt.¹

Die genannten Bedingungen sind teilweise auch im Wissenschaftsbereich gegeben: Auch hier droht die Marktsteuerung der Produktion, d.h. die Ausrichtung der Forschung auf die Wünsche von Geldgebern sich gegenüber dem inhaltlichen, auch sozialen Engagement vieler Arbeitender durchzusetzen; auch hier schreitet eine - tendenziell elitäre - Verselbständigung des Systems gegenüber anderen Lebenssphären, Sozialbereichen und Praxisfeldern fort; vor allem aber ist auch hier gerade in letzter Zeit, d.h. in einer Periode zunehmenden Stellenmangels die Nötigung zur Subordination und Konkurrenz sehr gewachsen - Entwicklungen, auf die wir selbst sehr achten müssen, wenn wir von ihren dehumanisierenden Wirkungen verschont bleiben wollen.

Daneben fördern die Organisation der Arbeit und die Zuweisung beruflicher Positionen auch in unserer Gesellschaft die Weiterentwicklung klassisch autoritärer Persönlichkeitsstrukturen: Die arbeitsbezogene Entfremdung, das heißt die Erfahrung von Sinnlosigkeit, Ohnmacht, Chaos, sozialer Isolierung und/oder Einschränkung persönlicher Entfaltungsmöglichkeiten, wie sie mit vielen Tätigkeitsformen, vor allem aber auch mit beruflichen Mißerfolgen und mit dem Verlust des Arbeitsplatzes einhergeht,

¹ Richard C. Edwards, ebenda.

schürt die Menschenverachtung, den Haß gegen sich selbst und gegen andere, nicht nur gegen Ausländer in der Bundesrepublik, sondern auch gegen Kommunisten und kommunistische Staaten. Unter den Angehörigen der SS waren sogenannte "gescheiterte Existenzen" besonders häufig vertreten¹ - auch Eichmann war eine bürgerliche Berufskarriere, die der Gesellschaftsschicht seiner Familie entsprach, versagt geblieben²; und die gegenwärtig sich immer weiter öffnende Schere zwischen höheren Bildungsabschlüssen einerseits und sinkenden Beschäftigungschancen andererseits dürfte derartigen Tendenzen erneut Vorschub leisten.

Wenn die Mentalität vieler Bundesbürger heute mehr oder minder faschistoide Elemente enthält, dann ist das freilich nicht auf die bisher erwähnten einzelnen Institutionen - Elternhaus, Schule, Militär, Betrieb und Profession - allein zurückzuführen, auch nicht unter Berücksichtigung weiterer Einzelercheinungen wie etwa Technikentwicklung und Medienpolitik vollständig zu erklären, sondern auch eine Konsequenz unseres gesamten Wirtschafts- und Gesellschaftssystems: Bei uns sind traditionelle Wertorientierungen, die größere Rücksichten auf die Schöpfung, das heißt auf die Natur wie auf die Mitmenschen einschlossen, dem kapitalistischen Prinzip der skrupellosen Verfolgung individueller ökonomischer Interessen weitgehend gewichen³; hier ist die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die zur Entstehung und zur Durchsetzung des Nationalsozialismus in Deutschland beigetragen hatte, nach 1945 nicht etwa beseitigt, sondern restauriert worden; und die Steigerung des Konsumniveaus hat sich für Jahrzehnte als faktisch handlungsleitende Norm der Bundesbürger etabliert. Nach alledem braucht es niemanden zu wundern, daß das autoritäre Syndrom, sowohl seine klassische als auch seine moderne Variante, bei uns nicht nur überlebt hat, sondern fortwährend reproduziert wird.

¹ Eugen Kogon, am angegebenen Ort, Seite 365.

² Hannah Arendt, am angegebenen Ort, Seite 60/61.

³ Vergleiche unter anderem Dietrich Goldschmidt, am angegebenen Ort, Seite 335/336; Jürgen Habermas: "Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus", Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1973.

Ebensowenig Grund besteht zum Erstaunen darüber, daß die Mehrheit der westdeutschen Bürger 1983 wiederum eine Regierung gewählt hat, die ihr eine Fortsetzung des alten Kurses versprach, anstatt der Fremd- und Selbstgefährdung ins Auge zu sehen, der uns jeder weitere Schritt in dieser Richtung näher führt, und ihr schleunigst auszuweichen.

IV.

Wenn wir so weitermachen wie bisher, dann wird - und hiervon hat Hannah Arendt schon vor zwanzig Jahren gewarnt - wahrscheinlich noch weit Schlimmeres passieren, als in Auschwitz geschehen ist: Waren die nationalsozialistischen Judenverfolgungen "nur" ein Versuch, ein ganzes Volk auszurotten, so könnte der Einsatz auch nur eines Teiles der derzeit verfügbaren Atomwaffen, die Soldaten und Zivilisten ziemlich unterschiedslos treffen würden, den wahrhaft totalen Krieg, nämlich das Ende der gesamten Menschheit, ja jeden Lebens auf der Erde bedeuten.¹ Ob es zu diesem unvorstellbaren Geschehen kommen wird, von dem auch Horrorfilme wie "Wargame" wohl nur eine schwache Vorahnung vermitteln, das hängt nun aber wiederum nicht, zumindest nicht allein, ja nicht einmal in erster Linie von der persönlichen Bosheit einzelner Individuen ab. Auch Reagan und seine sowjetischen Gegenspieler möchten dem, was sie für gut halten, zum Siege über das Böse verhelfen, und - was wichtiger ist - auch sie wären ohnmächtig, wenn andere Menschen - hier vor allem amerikanische Wähler, dort russische Parteifunktionäre - ihnen nicht Macht übertragen hätten, und auch sie vermögen diese Macht nur soweit auszuüben, wie Millionen sie dabei laufend unterstützen, jeder in seiner spezialisierten Rolle. Insofern nämlich hat sich seit Auschwitz kaum etwas geändert: Die Verantwortung ist in Ost und West heute sogar eher noch stärker aufgeteilt als seinerzeit im nationalsozialistischen Staat, so daß das Etikett der "organisierten Verantwortungslosigkeit", das Rudolf Bahro zur Kennzeichnung östlicher Bürokratien verwandt hat, auch auf deren westliche

¹ Vergleiche besonders Jonathan Schell: "Das Schicksal der Erde", Verlag Piper, München 1982.

Entsprechungen paßt.¹

Wie kann dem drohenden Übel wirksam begegnet werden?

Hierzu ist bereits ein ganzes Bündel von Vorschlägen für militär-, außen- und wirtschaftspolitische Strategien entwickelt worden, wie Lockerung der Bündnissysteme, Umrüstung der Streitkräfte auf rein defensive Zwecke nach den Modellen von Österreich, Schweden und der Schweiz (die keinem Bündnis angehören) und "Ökologisierung" der Ökonomie.² Zu einer Durchsetzung bedarf es nicht nur geduldiger Aufklärungsarbeit, sondern weiterhin wohl auch gewaltfreier Aktionen der Basis, von Protestveranstaltungen über Kooperationsboykotte bis hin zu direkten Interventionen. Um eine verlässliche Grundlage für eine konsequente Friedens- und Umweltpolitik (die vielfältig miteinander zusammenhängen) zu schaffen, reichen Aufklärungskampagnen und Einzelaktionen jedoch bei weitem nicht aus. Denn wenn jene Mentalität, die vor vierzig Jahren die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen ermöglicht hat und die heute die Drohung mit Atomwaffen und die Zerstörung der Umwelt begünstigt, durch die gegebenen Gesellschaftsstrukturen immer wieder hervorgebracht wird, dann sind diese Strukturen selber zu transformieren.

Darin stimmen jene Sozialwissenschaftler überein, auf deren Analysen des Nationalsozialismus ich mich hier gestützt habe.³

¹ Die Ablehnung von Verantwortung wird dem Einzelnen hier und heute - wie bei allen internationalen Konflikten - noch dadurch erleichtert, daß er dem Gegner die eigene Aggressivität und damit die Alleinschuld am möglichen Ausbruch von Gewalttätigkeiten zuschreiben kann, was im Falle der Verfolgung ethnischer Minoritäten zumindest schwerfällt. - Wenn die atomaren Massenvernichtungssysteme von Ost und West - wegen der verkürzten Raketenflugzeiten - demnächst miteinander kurzgeschlossen werden sollen, so daß jenseits des ersten Knopfdrucks - oder auch nur einer verhängnisvollen technischen Panne - jeder nachfolgende Atomschlag der einen Seite automatisch auf den vorhergehenden der anderen folgt, solange Teile der beiderseitigen Arsenale noch funktionieren, dann würde die menschliche Verantwortlichkeit noch stärker beschränkt als unter der Vorherrschaft des Taylorismus. Dann wäre nämlich nur noch die Kriegsvorbereitung nach dem tayloristischen Prinzip weitgehender hierarchischer Spezialisierung organisiert; in der Kriegsführung dagegen wäre die Technik völlig an die Stelle ihrer Urheber gesetzt worden.

² Hierzu siehe vor allem Hans Christoph Binswanger/Werner Geissberger und Theo Ginsburg (Herausgeber): "Wege aus der Wohlfalls-falle", Verlag S. Fischer, Frankfurt am Main 1980².

³ Vergleiche Theodor W. Adorno, am angegebenen Ort, Seite 92 und Seite 102; Dietrich Goldschmidt, am angegebenen Ort, S. 337; Eugen Kogon, am angegebenen Ort, Seite 40.

Auch die Richtung der nötigen Neuordnung wird von ihnen klar vorgezeichnet. Ich zitiere Eugen Kogon: "Eine fragliche, materiell nicht gesicherte Formalfreiheit lockt den Terror herbei; wirkliche Freiheit im Sinne gefestigter, materiell unterbaute Selbständigkeit und Mitbestimmung in einer jeden Tüchtigen befriedigenden aussichtsreichen gesellschaftlichen Ordnung ist der stärkste Schutzwall gegen die Verlockung und Aspiration der Willkür"¹. Diese Forderung bedeutet unter anderem, jene Taylorisierung rückgängig zu machen, die das Verantwortungsbewußtsein der meisten Menschen in unserer Gesellschaft so sehr reduziert, daß deren weitere Entwicklung immer unkontrollierter verläuft. Das gilt insbesondere für jene Einrichtungen, mit deren Hilfe diese Gesellschaft sich materiell reproduziert und von denen der Taylorismus auf andere Sozialbereiche übertragen worden ist: für Unternehmen und Betriebe. Hier käme es vor allem darauf an, die Verantwortung zu dezentralisieren und zu demokratisieren (Stichwort: "Koordination" statt "Subordination"), das heißt Hierarchien abzubauen und Belastungen und Belohnungen gerechter zu verteilen als gegenwärtig, wo diejenigen, die ^{die} ~~die~~ angenehme Arbeit zu verrichten haben, in der Regel auch noch besser bezahlt werden. Zur Demokratisierung der Arbeitsorganisation müßte die weitere Humanisierung der einzelnen Tätigkeiten treten.

Um noch einmal auf den Ausgangspunkt meiner Überlegungen zurückzukommen: Auch das Management müßte zumindest zeitweise und teilweise an der ausführenden Arbeit, auch die Arbeiter müßten immer wieder an der Planung und Leitung beteiligt werden. Beide bedürfen außerdem einer veränderten institutionalisierten Bildung, vor allem einer wiederholten Weiterbildung.² Erst dadurch würden sie zu voll

¹ Am angegebenen Ort, Seite 40; vergleiche Theodor W. Adorno, am angegebenen Ort, Seite 93 und 95; Dietrich Goldschmidt, ebenda.

² Den Arbeitern fehlt unter anderem das wissenschaftliche Wissen des Management, dem Management das Rezeptwissen der Arbeiter. Vgl. Reinhard Hoffmann: "Die Verwissenschaftlichung der Produktion und das Wissen der Arbeiter", in Gernot Böhme und Michael von Engelhardt: "Entfremdete Wissenschaft", Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1979, besonders Seite 249, 253/254. - Ich habe derartige Vorschläge bereits in früheren Veröffentlichungen ausführlicher dargestellt. Vergleiche besonders Wolfgang Lempert: "Perspectives of (Forts. der Fußnote auf S. 20).

verantwortlichem Handeln objektiv und subjektiv in den Stand gesetzt, das heißt nicht nur ermächtigt, sondern - zumindest langfristig - auch befähigt; und der Anspruch auf ungeteilte und gemeinsame Verantwortung würde wahrscheinlich von immer mehr Menschen aus dem Arbeitsalltag auf die Politik übertragen. Dann würde es für die, die sich nur aus Machtstreben zum Führen berufen fühlen, auch schwieriger, ihre Herrschaftsansprüche unter dem Deckmantel der Verantwortungsfreude durchzusetzen. Damit auch nur die wichtigsten betrieblichen Transformationen stattfinden, müßten die Gewerkschaften ihre arbeits- und bildungspolitischen Strategien stark revidieren und die aktive Beeinflussung der technischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Entwicklung in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen rücken¹.

Auch die berufliche Spezialisierung wäre zu reduzieren. Im Bereich der Wissenschaft entsprächen den geforderten Veränderungen vor allem die wiederholte Betätigung der Wissenschaftler in den Praxisfeldern, auf die sich ihre Erkenntnisse beziehen, der Ausbau interdisziplinärer Forschung und Lehre und die weitgehende Mitwirkung aller Mitarbeiter an der Planung, Lenkung und Überwachung ihrer Arbeit.

(Forts. der Fußnote von S. 19)

Vocational Education in West Germany and Other Capitalist Countries", in "Economic and Industrial Democracy", 3/1981, Seite 321-348. Dabei stütze ich mich vor allem auf das Buch von Rudolf Bahro: "Die Alternative" (Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main 1977), das zwar angesichts der gesellschaftlichen Verhältnisse in Ostblockstaaten, besonders in der DDR, konzipiert worden ist, dessen weitreichende Empfehlungen aber, würden sie bei uns verwirklicht, großenteils auch dazu beitragen würden, jene sozialstrukturellen Defekte zu korrigieren, die als Nährboden für das faschistoide Potential der Bundesbürger betrachtet werden können. Rudolf Bahro erwartet von der angedeuteten Umstrukturierung betrieblicher Arbeit und beruflicher Karrieren auch eine starke Steigerung der Arbeitszufriedenheit der meisten Beschäftigten und einen entsprechenden Rückgang kompensatorischer Konsumbedürfnisse, der den sparsamen Umgang mit knappen natürlichen Ressourcen erleichtert und soziale Verteilungskämpfe entschärft. Zugleich würde die innerbetriebliche Konkurrenz reduziert, die Zusammenarbeit verbessert.

¹ Wenn ich hier weitere gesellschaftliche Organisationen und Institutionen nicht einmal nenne, geschweige denn auf ihre notwendigen Transformationen eingehe, dann geschieht das nicht etwa, weil ich sie für unbedeutend halte, sondern weil ich mich in diesem Text kurz fassen muß.

Wirklichkeitsfremde Wunschträume? Vielleicht. Dann wäre fast jede Hoffnung auf die Abwendung der atomaren Bedrohung und des ökologischen Zusammenbruchs illusionär, denn billiger ist der Frieden unter den Menschen und der Menschen mit der Natur auf die Dauer nicht zu haben. Fest steht nur, daß die derzeit vorherrschenden Formen des menschlichen Zusammen- beziehungsweise Neben- und Gegeneinanderlebens und -handelns sowie des menschlichen Umgangs mit der Natur zunehmend mehr Probleme erzeugen als lösen und den Fortbestand der Gattung gefährden. Ob die wachsende Ahnung ihrer Insuffizienz und die damit ansteigende Angst vor der Zukunft letztlich eher regressiv oder progressive Tendenzen hervorbringen, ist dagegen noch nicht abzusehen. Selbst wenn die Mehrheit der Menschen sich ihrer tödlichen Bedrohung bewußt würde, wäre damit noch keine Wende garantiert. Denn erstens kann an der Stärke des Willens, zu überleben, gezweifelt werden, und zweitens kann der bloße Überlebenswille - zumal wenn er weiterhin durch die Agenten und Nutznießer der herrschenden Verhältnisse gelenkt wird - jene Unsolidarität verstärken, die uns dem Ende der Menschheit, zumindest dem Ende jeder Lebensweise, die noch den Namen Kultur verdient, nur schneller näher bringt.¹ Hierarchische Strukturen können nicht nur durch sozial-integrative demokratische Verkehrsformen abgelöst werden, an ihre Stelle tritt häufig auch die Anarchie, die dann wieder in ihr autoritäres Gegenstück umzuschlagen droht. Ebenso verhängnisvoll wäre es, wenn der Spezialist - bildlich gesprochen - wie gebannt auf seinen Baum starrt und den Wald nicht zu erkennen vermag, durch jenen Generalisten ersetzt würde, der den Wald auch nicht recht sehen kann, weil er nicht weiß, was Bäume sind. So gibt es viele Möglichkeiten des Rückfalls in die Barbarei.

¹ Denkbar ist sogar ein erneutes Überhandnehmen des klassischen Autoritären und damit eine erneute Verstärkung der Tendenzen zur Verfolgung von Minderheiten im eigenen Land und zur direkten Feindschaft gegenüber anderen Staaten, - zumal das klassisch-autoritäre Syndrom, insbesondere Selbstverachtung und Ausländerfeindlichkeit, durch die anwachsende Arbeitslosigkeit genährt wird. Die neuerdings sich häufenden und verschärfenden Ausschreitungen in Fußballstadien - besonders bei internationalen "Begegnungen" - können als Symptome dafür gelten, daß dieses Syndrom auch jenseits der Grenzen der Bundesrepublik weiterlebt.

Unser kulturelles Erbe enthält aber auch Motive, deren Durchsetzung die menschliche Entwicklung weiterführen und unser Leben nicht nur erhalten, sondern erst wahrhaft lebenswert machen würde. Sie haben bisher nur in symbolischen Produkten wie der Bergpredigt, dem Kommunistischen Manifest und unserem Grundrechtskatalog ihren Niederschlag gefunden, könnten aber angesichts der gegenwärtigen Systemkrise zu handlungsleitenden Grundsätzen einer gesellschaftlichen Erneuerung avancieren. Zwar ist das Böse in unserer Gesellschaft universaler und zugleich schwerer faßbar als im "Dritten Reich"; aber es gibt heute (noch?) mehr Chancen des Widerstands und der konstruktiven Innovationen als damals, und diese Möglichkeiten werden bereits von einer größeren Anzahl von Menschen zu nutzen versucht. Dabei denke ich nicht nur an die wachsenden Bemühungen um eine alternative Politik in der Bundesrepublik, sondern auch an internationale Entwicklungen, auch und gerade in jenem Land, von dessen Regierung zur Zeit die stärkste Gefährdung des Weltfriedens ausgehen dürfte.

V.

Ich fasse zusammen: Die fortgesetzte Verrichtung von funktional und hierarchisch hochspezialisierten Tätigkeiten führt bei vielen Menschen dazu, daß sie sich die Folgen ihres Handelns nur teilweise vergegenwärtigen. Diese Verkürzung wird vielfach aus der Arbeitssphäre auf den im engeren Sinne politischen Bereich übertragen. Sie kann hier wie dort lebensfeindliche Konsequenzen haben. Nach 1933 waren das unter anderem die Vernichtungslager, heute sind es unter anderem die Umweltzerstörung und das atomare Wett-rüsten. Ausmaß und Form solcher Taylorisierungsfolgen hängen zwar von zusätzlichen psychischen, vor allem aber technischen, ökonomischen, sozialen und politischen Bedingungen ab, aber die Organisation gesellschaftlicher Arbeit wirkt sich in all diesen unmenschlichen Praktiken aus, hier müßten deshalb Veränderungen ansetzen.